

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 25. September 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 111

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes über Aufnahme einer neuen Kriegskategorie.
Artikel: Rückblick und Ausblick (2. Fortsetzung).
Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht: Erläuterungen betreffs Anerkennung der Kriegsteilnehmer als Zeittags- und Markteisen für die dem Versicherungsgehalt für Angehörige unterstehenden Personen.
Korrespondenzen: Dresden. — Kaufbeuren. — Königsberg i. Pr.
Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegszustände. — Kriegszustände für Zeitungsverleger. — Annäherung zur Gebührenspreiung in München. — Wiedererrichtung tariflicher Kündigungsfrist. — Zusammenschluß evangelischer Arbeitervereine. — Statistik der Lebensmittelpreise. — Wirtschaftliche Grundlagen Bulgariens. — Zustandsbericht.

Bekanntmachung.

Um einen Überblick über den augenblicklichen Mitgliederstand, über die Arbeitsverhältnisse und über die vom Beginn des Kriegs an gewährten Unterstützungen zu gewinnen, wird am 30. September 1915

eine neue Statistik aufgenommen werden. Den Vorständen gehen Fragebogen zu, die wir bis 9. Oktober an den zuständigen Gauvorstand zurückzusenden ersuchen. Die Gauvorstände werden ersucht, das Ergebnis der Statistik in ihrem Gauvereine bis spätestens 14. Oktober dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Wir bitten dringend, die gestellten Fragen sorgfältig zu beantworten, da das Ergebnis der Statistik auch seitens der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verwendet werden soll.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

□ □ Rückblick und Ausblick □ □

Einen Schlussartikel unter dieser Überschrift schulden wir noch unsern Lesern. Dieses letzte Kapitel hat einmal nicht so gedrängt, und dann empfahl es sich, die „Prinzipalstagungen“ benannten drei Aufsätze vorweg zu bringen (Nr. 104, 106 und 107), um nach umfassender Orientierung zu einem möglichst abschließenden Urteile zu gelangen.

War in dem ersten Artikel (Nr. 96) unser Rückblick und Ausblicke die Gewerkschaftsbewegung während der Kriegszeit in ihrer Totalität das Leitmotiv, neben welchem einige Seitenstüben über die Unternehmungsorganisationen, die politische Arbeiterbewegung und die so fragwürdigen Ausflüsse internationaler Brüderlichkeit gingen, so ließ in Nr. 99 eine Zusammenfassung über die von unserm Verbands bisher aufgenommenen Kriegskategorien im Vereine mit effizienten ergänzenden Zahlen von naheliegenden Gebieten wichtige Schlussfolgerungen organisatorischer Natur ziehen. Nun sollen von dem vielen noch Bemerkenswerten, was sich in unserm Gewerbe sonst abgepielt oder als Taffache Erwähnung verdient, verhältnismäßig kleine Auschnitte gegeben werden, was allerdings erst in nächster Nummer beendet werden kann.

Zunächst eine Erklärung sowie eine Ergänzung zu Ausführungen in den Artikeln „Prinzipalstagungen“. Nach einem Schreiben des Prinzipalsvorsitzenden des Tariffchiedsgerichts Magdeburg legen die beiderseitigen Mitglieder dieser tariflichen Institution Verwahrung gegen eine Stelle in dem Leitartikel der Nr. 106 ein, die — irrtümlicherweise — auf Magdeburg bezogen wird. Der Versammlung des Kreises VI sollten wir in einem Punkt Anerkennung, in einem andern Falle mußte der zutage tretenden Auffassung jedoch widersprochen werden. Das betraf die Anwendung des Begriffes der Preis-schleuderei auf unterlassene Preiserhöhung (Kriegszuschlag) bei neuen Aufträgen und das Verlangen nach entsprechender Behandlung der hierfür in Betracht kommenden Firmen gemäß den tariflichen Vorschriften. Dagegen wandten wir uns aus Gründen der Konsequenz, indem ein solches Verfahren als nicht angängig bezeichnet wurde unter Andeutung eines Vorganges „aus einer großen Stadt an der Elbe“, wo Prinzipale in dem Vorgehen der Gehilfen einiger Druckereien zwecks Bewilligung von Kriegszulagen ein Komplott gegen den Tarif zu erblicken glaubten, an das Tariffchiedsgericht deswegen gingen, dort aber eines andern belehrt wurden. Wir vertraten demnach, kurz gefaßt, den bekannsten Standpunkt, daß was dem einen recht ist, dem andern billig sein muß. Wenn unsere Darlegungen sich auch auf den Kreis VI (Thüringen) des Deutschen Buchdruckervereins bezogen, so war doch mit keinem Wort ausgedrückt, daß der angezogene Fall „aus einer großen Stadt an der Elbe“ sich ebenfalls im Kreise VI abgepielt habe. Auf der tariflichen Landkarte gibt es noch in zwei andern Kreisen zwei große Städte an der Elbe mit Tariffchiedsgerichten! Magdeburg kommt als dritte und im VI. Kreise gelegen, wie schon bemerkt, nicht in Betracht. Wir verstehen nicht, wie von uns verlangt werden kann, den Namen des Ortes und die unterste Tarifinstanz im „Korr.“ bekannt zu geben, die für diesen gewis merkwürdigen Vorgang den Schauplatz abgaben, da zu Eingang des uns zugelandten Schreibens nur von der Vermutung gesprochen wird, Magdeburg könnte gemeint sein. Etwas lediglich vermuten, trotzdem aber zu dem gebührenden Mittel einer Verwahrung schreiten und obendrein eine Erklärung verlangen, die einer Berichtigung gleichkommt, das ist denn doch des Sonderbaren zu viel auf einmal. Der berührte Vorfall liegt schon einige Zeit zurück, ist also erledigt und wurde auch nur andeutungsweise angeführt als Gegenstück zu der auf der Kreisversammlung in Gera verfahrenen Ansicht. Der Prinzipalsvorsitzende des Tariffchiedsgerichts Magdeburg als Unterzeichner der uns gemachten Zusage sollte die unsererseits beobachtete Reserve, nicht mit Namen und dem Orte herauszutreten, anerkennen. Denn auf Prinzipalsseite ist man doch auch nicht davor gefeit, sich in der Mehrzahl oder einzeln einmal mächtig zu verhalten. Öffentliche Bloßstellung ist aber nur dann geboten, wenn böser Wille als die Ursache solcher Handlungen oder Geniestreiche angenommen werden muß.

Auf den letzten Artikel über die stattgehabten Prinzipalstagungen bezieht sich die vorzunehmende Ergänzung. Sie ist erfreulicherer Art als die im vorausgehenden behandelte Angelegenheit. In Nr. 107

haben wir dem Befremden Ausdruck gegeben, daß nicht eine der eigentlich gar nicht wenigen Prinzipalversammlungen im Sommerhalbjahre dem Lobenswerten Wirken des während der Kriegsdauer mit besonders schwierigen Aufgaben bedachten Tarifamts ein Wort der Anerkennung gewidmet habe. In der „Zeitschrift“ vom 21. September ist nun der Bericht über die bereits in genannter Nummer erwähnte Versammlung des Kreises III (Main) enthalten, der in bezug auf die Tarifgemeinschaft ausspricht, was vom Tarifamt nicht minder gilt. Es heißt darin anerkennend:

Wie sich der Deutsche Buchdruckerverein in diesem schlimmsten aller Kriege bemüht hat, so auch die Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker, die in vorzüglicher Weise dafür sorgte, daß auch nach dem Kriegsausbruche geordnete Verhältnisse zwischen Prinzipal und Gehilfen bestehen blieben. Von den Bestimmungen des Tarifs brauchte keine verlassen zu werden, wie überhaupt die Geltung des Tarifs keinerlei Veränderungen erlitt. Das war eine Feuerprobe, die er glänzend bestanden hat. Daß es bei Kriegsausbruch keine Parteien mehr gab, daran darf auch die Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker für ihr Teil ein Verdienst beanspruchen, sie ist der geistige Vater von Tausenden anderer Tarifgemeinschaften in ganz Deutschland, und es kann einem Zweifel nicht unterliegen, daß die Tarifgemeinschaften zur Beruhigung der deutschen Arbeiterschaft viel beigetragen haben. Dieses Verdienst teilen sie mit den deutschen Berufsgenossenschaften und andern Versicherungsorganen der Arbeiterversicherung!

Allgemein gesehen und allgemein geurteilt, stimmt das gewiß. Es tat wirklich not, in dem Prinzipalorgan einmal solche Worte zu vernehmen. Der sehr verdienstvolle geleitete Kreis III hat auf seiner Tagung überhaupt einen Jahresbericht seines Vorstandes entgegengenommen können, wie er jedenfalls seinesgleichen sucht. Man hat bei Kriegsausbruch selbst von den extremsten Führern großindustrieller Verbände hohe und heilige Versicherungen genug hören können, daß nun vieles anders werden solle und werden müsse in Deutschland. Auch der Arbeiterschaft und ihren Interessenvertretungen gegenüber wurden Töne angeschlagen, die von dieser Seite frapieren konnten. Nach einem Jahr — und nicht einmal so lange darauf — klang aber manches anders in den Organen und auf den Versammlungen dieser Kreise. Nicht allenthalten, aber verschiedentlich doch in der größten Inzweideutigkeit. Aus der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ haben wir ja erst leztlich eine kräftige Probe des Umlernens auf die alte Methode bringen können. Aus dem am 29. August erstatteten Vorstandsbereichte des Kreises III über das Jahr 1914 aber spricht noch ein Geist wie in den ersten Tagen des Kriegs. Wir greifen die Stelle heraus, die von keinerlei gewerblichen Dingen handelt, trotz ihrer allgemeinen Faltung jedoch auch als ein Gradmesser wertvoller Gesinnung in den Angelegenheiten der näheren Umwelt bemessen werden kann:

Wir können nach dem großen Kriege nicht mehr dieselben sein, die wir vor ihm waren. Auf dem gewaltigen Amboss der Welt haben härtere Hämmer unser Volk umgeschmiedet. Es muß hart und fest aus der glühenden Esse dieser gewaltigen Zeit hervorgehen. Diejenigen Männer, die zum überragenden Teile die gewerbliche Zukunft Deutschlands verkörpern, sind draußen gewesen, sie haben lange Monate sich selbst täglich als Opfer des Gemeinwohls auf dem Altar des Vaterlandes dargeboten, an Kameradschaftlichkeit und unentwegtes Zusammenhalten haben sie sich als an etwas Selbstverständliches gewöhnt; in den furchtlichsten Augenblicken gewaltigen Kampfes, wie eben so in der unendlichen Geduldsprobe des stillen Ausharrens im Schützengraben Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat,

dem Feind Angesicht zu Angesicht gegenüber, umtobt von gewaltigen, nervenerlöschenden Geschüßbönen, überschüttet von den furchtbaren, mörderischen Geschossen aller Art und jeden Augenblick auch noch unter der Erde bedroht von Minen, sind sie fest geworden. Aus solchen Prüfungen und Läuterungen müssen Leute hervorgehen frei von kleinlichem Krämergeiste, durchdrungen von der Bedeutung der Gemeinamkeit, gewohnt an engen Zusammenfluß mit Gleichgesinnten und voll Verständnis für die Notwendigkeit der Unterordnung eigener Wünsche unter das Gebot der Gesamtheit. Wir haben daher heute nicht mehr das Recht, daran zu zweifeln, daß ein anderer, ein besserer Geist die deutschen Erwerbstätigen künftig befehlen werde und daß dieser Geist auf den von uns geschaffenen Grundlagen das Erreichen werde, was wir bisher vergeblich erstrebt. Wir aber, die während des großen Kampfes die Arbeitsstätten verwalteten, an denen ein neues, großes Geschlecht künftig wirken soll und wird, wir wollen unsern Weg mit dem Vorhaben weitergehen, unsere Tätigkeit so einzurichten, daß wir derer würdig sind, die Blut und Leben für das Gemeinwohl unsres Volkes, unsres schönen Vaterlandes, einsehen, die Freiheit für uns erstreiten und uns auf die Höhe führen, von der wir die Morgenröthe einer großen deutschen Zukunft erblicken können.

Die „Zeitschrift“ hat diese und die ihnen vorausgehenden Ausführungen des Jahresberichts zum Gegenstand eines Leitartikels gemacht. Möchte sie eine solche Veranlassung öfters haben! Dem Kreisvorsitz in Frankfurt a. M. dürfte es nur lieb sein, die gleichen Anschauungen auch aus den andern Kreisen der Prinzipalsorganisation vertreten zu sehen.

So erfreuend die Frankfurter hohe Meinung von der trefflichen Bewährung der Tarifgemeinschaft in der mit außerordentlichen Anforderungen schwer bepackten Kriegszeit auch wirkt, es kann deswegen doch nicht über die Disharmonien hinweggehört werden, die nicht selten den Einklang in Worten und Handeln der Buchdruckermeisterei zu überbönen drohten. Am der Tariffache selbst willen dürfen wir gegenwärtig von ihr nicht nur Rücksichtliches künden, denn das hieße das Tun gewisser Kreise als einer weiteren geistlichen Entwicklung der Dinge gar nicht abträglich einschätzen. Diese Leute würden, da sie nur einmal alles aus der Frosperspektive sehen, schließlich eine Aufmunterung, im Minenwerfen munter fortzufahren, in solcher „Genügsamkeit“ erblicken. Und „aus“ den noch pälläbäl abwehribaren Ruffhieben könnten schwere Artschläge werden! Man hört wohl seit Jahren den Einwand, diesen gewissermaßen innersten Feinden doch keine Bedeutung beizulegen; aber mit diesem vornehmen Ignorieren wurde nichts weiter erreicht, als den Urhebern solcher Minderheitsmachinationen den Kamm schwellen zu machen und ihren Anhang zu vermehren. Ein bedenkliches Zeichen dieser Konzessionschulerei war die Herrn Reismann-Grone in der „Zeitschrift“ wie im „Zeitungsvorlag“ eingeräumte Redefreiheit zur Verfechtung seiner Ansichten über die Sechsmaschinenbestimmungen im Tarife wie zur Altackierung des Tarifamts im besondern. Wenn der jetzige Leiter des Arbeitgeberverbandes dabei den kürzern zog, so ist das lediglich der eindrucksvollen Verteidigung des Tarifamts zuzuschreiben.

Daß wir von Umtrieben auf Prinzipalsseite sprechen, ist zu sagen wohl kaum notwendig. Die Gehilfenschaft hat zum ersten Male seit langer, langer Zeit die Genugtuung, einen von innerlichem und nachbarlichem Streife gänzlich entwölkten Himmel über sich zu sehen! So schwer, drückend und opferheischend auch diese Zeit ist, der Krieg hat bei den Gehilfen eine Einheit zustande gebracht, wie sie zuvor kaum denkbar gelten konnte und auch nicht lediglich durch das alles Empfinden und Denken in seinen Bann ziehende Welt-drama bewerkstelligt worden ist. Ein nicht zu kleines Verdienst haben daran fast ausschließlich die Herren vom linken Flügel bei der Prinzipalsität. Fast könnte man sie dafür preisen, wenn es einem um den Organisationsegoismus zu tun wäre, so aber ist das von bestimmten Gruppen — die Besonnung liegt auf der Mehrheitsendung — während vieler Kriegsmonate schon gezeigte Gebaren fast zu einem öffentlichen Skandal geworden. Das klingt gewiss anders als die schwingvolle Zukunftsmusik in dem aus der „Zeitschrift“ wiedergegebenen Ausblicke des Frankfurter Kreisvorsitzes. Aber wer das Gute verwirklicht sehen möchte, muß auch gewillt sein, die den Weg dahin verstopfenden Sündernisse hinwegzuräumen. Dazu

bedarf es eventuell festen, rücksichtslosen Zugreifens. Denn darüber muß bei den Gehilfen Klarheit herrschen: Was auf Prinzipalsseite in diesem oder jenem Topfe verdächtig brodel, ist sicherlich kein Lebenselixier für die Organisation unsrer Unternehmer, der Tarifgemeinschaft aber ist es ein Gifttrank! Man lasse sich nicht kauschen, als wäre das nur häuslicher Streit der Bewohner untereinander, der die im gegenüberliegenden Grundstücke (Gehilfenschaft) Wohnenden gar nichts angeht. Lebten Endes wird ja doch dabei Annektionspolitik auf unsre Kosten geschrieben, sollen aus der Haut der Gehilfen Riemen geschneitten werden! Es kommt ganz darauf an, welcher Teil zur freibenden Kraft wird und welchem die Rolle der getriebenen Schwachheit zufällt.

Es ist jedenfalls von Belang, im Organ des Gutenbergbundes diese bedenklichen Anzeichen gerade in einer vollen Einmütigkeit fordernden Zeit in einer Weise erörtert zu finden, wie sie mit unsern Darlegungen auch nicht schärfer charakterisiert werden können. Wir haben in den erstmaligen Betrachtungen über die Prinzipalsstagen ebenfalls gesagt, äußerlich biete der Deutsche Buchdruckerverein ein unverändertes Bild, an Mitgliederzahl ungeschwächt, in seiner (äußeren) Tätigkeit nachlassen

Der „Korrespondent“

unterrichtet seine Leser über alles, was ein mit der Zeit schwindender Buchdrucker wissen soll und wissen muß. Durch sein wöchentlich dreimaliges Erscheinen ist die schnellste Information auf allen Gebieten des beruflichen, gewerblichen und gesellschaftlichen Lebens ermöglicht. Das Organ des Verbandes der Deutschen Buchdrucker hat seine Unentbehrlichkeit für jeden Berufsangehörigen während des Weltkrieges in besonderer Weise dargelegt. Für die im Felde stehenden und überhaupt alle zum Seeresdienst eingezogenen Kollegen ist der „Korr.“ der willkommenste Lesestoff. Pflicht eines jeden Dabeimbleibenden ist es daher, das Verbandsorgan zu halten und zu lesen. Wo der „Korr.“ obligatorisch eingeführt, ist der Bezug dementsprechend zu regeln.

Abonnements sofort erneuern!

Zur Postbezug — 65 Pf. vierteljährlich ohne das vorgeschriebene Bestellgeld — Geldpostabonnements (im Heimatort oder in Leipzig durch die Expedition des „Korr.“ aufzugeben) 42 Pf. für einen Monat.

kaum wahrnehmbar, jedenfalls aber rühriger als andre Unternehmerverbände zur Kriegszeit. Das ewige Lavieren mit den Störfrieden bezeichneten wir als auf die Dauer unfunktion; wenn nicht früher, dann müsse nach dem Kriege mit jenen unzweideutig gesprochen werden. Der „Typ.“ meint, der Deutsche Buchdruckerverein habe bisher nach außen hin den Anschein von strafbarer Organisationsgegeben, wenn auch von einzelnen Bezirks- (und auch Kreis-) Vereinen Extrafouren unternommen wurden. Kaum sei jedoch der Angriff der Vorkämpfer für die Frauenarbeit an der Sechsmaschine abgesehen, so wären neue Gesfahren für die Tarifgemeinschaft im Aufsteigen. Nach kritischer Würdigung eines von der Berliner Opposition verbreiteten Aufrufs wird von diesem auf eine in Vorbereitung befindliche Palastrevolution in der Prinzipalsorganisation geschlossen, aus der sich schwierige Kämpfe um die Aufrechterhaltung und die Entwicklung des Tarifs entwickeln könnten. Wir vermögen zwar nicht alles zu unterschreiben, was das Bundesorgan zu diesen und andern wichtigen Erscheinungen sagt, müssen ihm in der Hauptsache aber recht geben. Vor allem betrachten wir es für den Deutschen Buchdruckerverein nunmehr als unausweichlich, auf seiner am 28. September in Eisenach stattfindenden Hauptversammlung zu diesen Vorgängen Stellung auch in der Richtung zu nehmen, daß von seiner Seite aus das Mögliche geschieht, jenen Leuten das Konzept zu einer Gefährdung der Tariffache zu verderben. Die Gehilfenschaft wird mit solchen Operationen schneller fertig; aber es ist nicht notwendig und ist auch nicht richtig, sie neben dem Tarifamt allein wieder die Abwehr bewältigen zu lassen. Mit dem Optimismus, daß „der Geist der Mitglieder allgemein ein gesunder“ sei, wie sich der Frankfurter Vorstandsbericht ebenfalls vernehmen läßt, geht es

nun doch nicht weiter. Der „Korr.“ hat namentlich in Nr. 75 („Das Spiel mit falschen Karten“, I) sich mit den Minderheitsbestrebungen bei den Prinzipalen beschäftigt und den Standpunkt ruhigen Gebens und Geschehenslassen verworfen.

Blickt man zurück in die Geschichte der Prinzipalsorganisation, so sind dissentierende Gruppen an sich nichts Neues. Sie bilden also durchaus nicht die von ihren jetzigen Vorführern zumeist behauptete, sozusagen logische Folge der „Bügensfeindlichen Tariffolitik“. Der Angelpunkt liegt vielmehr ohne jeden Bezug mit andern Beweggründen in dem Weisheitszwang zwischen Klein- und Mittelbetrieb und Großdruckerei auf der andern Seite. In einer der letzten Publikationen der Berliner Richtung wird ja auch als das „große Ziel“ genannt: „Wirtschaftliche Existenz der Klein- und Mittelbetriebe gegen die von Stunde zu Stunde wachsende Macht und Gewalt der Minorität.“ Mit dieser Minderheit sind die Großbetriebe gemeint, die man recht mechanisch auf 3,7 Proz. Anteil im Gewerbe bemißt, wie auch sonst die Rechenexempel etwas gewalttätig zustande gekommen sind, die da angeführt werden. Berlin ist der Schauplatz dieser nicht allzu neuen Gewerbebeglückung und die nach den Tarifverhandlungen 1911 mit äußerster deutscher Spitze gegen den als Urheber alles Übels angesehenen Geheimrat Bügensfein gegründete Freie Vereinigung tariffreier Buchdruckereibesitzer im Kreise VIII der Nährboden einer zweifellos im Zunehmen begriffenen Oppositionsbewegung unter den Prinzipalen.

Wer die Signatur des Buchdruckergewerbes genau kennt, weiß auch die zahlenmäßige Bedeutung der Klein- und der Mittelbetriebe zu würdigen. Aber einen ganz natürlichen und bei uns nicht einmal so markant wie anderswo in die Erscheinung tretenden Vorgang wie die Entwicklung zum Großbetrieb mit Mitteln zu bekämpfen, wie sie hier recht mannigfaltig in Anwendung kommen, erscheint denn doch absurd. Der Fall allerneuer Spezialgruppierung — die richtige Bezeichnung Sonderbündelei möge vorderhand noch in Reserve gehalten werden: — in München ist dafür typisch. Dort hat sich vor einiger Zeit ein Verein der „mittleren“ und „kleinen“ Buchdruckermeister gebildet, dem nach einer jedenfalls von interessierter Seite der „Buchdruckerwoche“ zugegangenen Mitteilung die weitaus überwiegende Mehrheit der in München bestehenden mittleren und kleineren Druckereien beigetreten sein soll. Es hat darüber nun kürzlich eine Aussprache in dem offiziellen Vereinsrahmen stattgefunden. Was da zur Sprache kam, hatte mit Ausnahme vielleicht des einen, von uns indes nicht nachprüfbar Argumentes, daß die Kleindrucker im Bezirksverein Oberbayern nicht zur Geltung kämen, fast einen Stich ins Humoristische. Um die Monopostellung einer Firma bei Formularlieferungen zu brechen, weil man auf der „Bugra“ nicht einen gewünschten Platz erhalten, weil einem andern Prinzipal anscheinend von einer größeren Firma einmal ein Maschinenmeister abspenstig gemacht worden sei — so wurde die „Notwendigkeit“ eines besonderen Zusammenschlusses der kleinen und der mittleren Druckfirmen in München begründet. Dabei konnte aber festgestellt werden, daß vielleicht nirgends mehr von Organisationswegen für die in Frage kommenden Kategorien von Druckereien gesprochen ist, was speziell die Übertragung amtlicher Aufträge anbelangt, als in Bayern. An den städtischen Druckarbeiten in München sind jetzt etwa 200 Firmen beteiligt! Der neue Verein hat jedoch trotzdem die Behörden schon mit einer Eingabe beglückt. Wirklich nicht zu Unrecht wurde es als Größenwahn bezeichnet, wenn sich kleine Druckereien um Landtagsarbeit bemühen. Also hat sich auch in München bereits die fromme Denkungsart in gärend' Drachengift verwandelt!

In Berlin ist erst im Laufe der zu Ende gehenden Woche ein neues Flugblatt erschienen, das sich gegen die bisherige Tariffolitik wendet und auch an der prinzipalsseitigen Zusammenlegung des Tarifamts argen Anstoß nimmt. Die schon erwähnte Freie Vereinigung zeichnet für solche Herzensergüsse nicht verantwortlich, die Lindendruckerei und Verlagsgesellschaft, eine wegen ihres starken Personalverbrauchs bekannte Firma, wird als Anstifter vorgeschoben, der

eine Reihe anderer Druckereien mit ihren Unterschriften als Folie dient. Von diesem mutmaßlich für die Eisenacher Tagung berechneten Pronunziamentos haben wir selbst noch nichts gesehen; wir wissen auch nicht, was aus der für den Monat August von den gleichen Friedfertigen geplant gewesenen „großen allgemeinen Professorekklammer“ geworden ist. Da aber das Organ des Arbeitgeberverbandes schon vor zwei Monaten dem ersten Aufruf ein warmes Plätzchen in seinen Spalten einräumte, so kann danach auf alles Weitere mit ziemlicher Trefflichkeit geschlossen werden. Der „Typ.“ hat diesen den Burgfrieden bei der Prinzipalität geradezu höhnisch beleuchtenden ersten Aufruf ebenfalls zur Grundlage seiner gegen dessen Verfasser und Hintermänner gerichteten Ausführungen genommen.

„Ein Jahr erster Ordnung“ wird die Zeit von Juli 1915 bis zum Juli 1916 genannt, weil bis vor Beginn des letzten Halbjahrs der Gültigkeitsdauer des jetzigen Tarifs Abänderungsanträge gestellt werden können. Nach dieser von den fürchterlichen Begebenheiten auf dem Welttheater völlig unberührten Einleitung erfährt man, es sei „die allerhöchste Zeit, die brennenden Fragen zu erwägen“: ob 1. der Deutsche Buchdrucker tarif „mit all seinen Anhängeln und mit der tarifgesetzmäßigen Verquickung des Deutschen Buchdruckpreistarifs“ dem Gewerbe genügt hat oder nicht, 2. ob die Politik der letzten fünf Jahre fortgesetzt werden soll, ob 3. nach einer Bürgereinstimmigen Frage und bejahenden Antwort auf der Leipziger Hauptversammlung (Juli 1914) das Gewerbe mit dieser vom Deutschen Buchdruckervereine befolgten Politik ha bestehen können oder nicht. Es klingt unglücklich, daß in einer Zeit, wo das eiserne Würfelpiel um Deutschlands Bestand geht, ein solches, den Geist der Uneinigkeit atmendes Fragepiel als brennend notwendig ausgegeben wird und für die Vorbereitungen zur Tarifrevision die allerhöchste Zeit gekommen sein soll. Ähnliches dürfte nirgends zu verzeichnen sein, und auch in München äußert die Gruppe der Unzufriedenen andre Zeitbedürfnisse. Die Gehilfenschaft will man freilich durch dieses höchst eigenartige Austritts nicht schrecken, wird doch versichert:

Wir wollen auf der einen Seite Ruhe und Frieden mit unsern Arbeitern. Das verbürgt uns der Lohn tarif mit seinem die Lohn- und technischen Betriebsfragen ergebenden Inhalte. Für die Ausarbeitung dieses Werkes sind wir seinen Begründern und Helfern dankbar.

Wenn das auch die Überzeugung der Unterzeichner des Aufrufs sein mag — ob bei jedem das Sagen immer dem entspricht, lassen wir dahingestellt sein —, so ist es doch eine reichliche Annahme, eine solche Erklärung namens 8000 Druckereien abzugeben und die von den tariftreuen Firmen verbleibenden 431 einfach davon auszunehmen, weil es eben die „Großen“ sind. Nach den fräurigen Erfahrungen dieses Kriegssommers hat die Gehilfenschaft gar keinen Anlaß, die Störenfriede wie die Friedvollen unter den Prinzipalen nach der in unserm Gewerbe bestehenden Betriebsenteilung zu unterscheiden. Das wäre ein gefährlicher Versuch. Wir halten wahrlich nicht den Großen die Stange, sind aber in den Lehren aus der Vergangenheit auch genügend bewandert, um das Seil der Gehilfen nicht von den Inhabern mittlerer und kleinerer Druckereien allein zu erwarten. Es könnten für diese gebotene Neutralität recht überzeugende Beispiele aus allen drei Gruppen angeführt werden. Daß man es auch mit der angezogenen Versicherung nur mit einer falschen Rechnung zu tun hat, dafür ist in der neuesten Nummer des Arbeitgeberverbandsorgans (21. September) eine nette Bestätigung zu finden. Dort wird gesagt:

Wie kommt es wohl, daß ehemals die Buchdruckereien so hochgestellt waren und so hoch angesehen waren, und daß der Niedergang um dieselbe Zeit einsetzte, wie der Lohn tarif beginnt? Wir möchten glauben, die Antwort lautet: Der Lohn tarif paßt auf die großen Firmen mit ausgedehnten technischen Einrichtungen und vielen Abteilungen, wie sie besonders in den Großstädten sich finden. Hier ist es möglich, für alle Maschinen Spezialarbeiter anzulernen und sie nur dort zu beschäftigen; hier ist es möglich, immer die Kräfte vom Morgen bis zum Abend auszunutzen; hier, wo große Auflagen hergestellt werden, kann man auch leicht hohe Löhne bezahlen und schließlich ist es in den Großstädten möglich, feits Personal heranzuziehen und Personal abzulösen.

Auf dieser Seite der extremen Tarifgegnerschaft macht man auch gern mobil gegen die Großfirmen, obwohl die Arbeitgeberverbände keineswegs sämtlich beauftragt wären, den einstmaligen Ladendruckerverein wieder ins Leben zurückzurufen. Hier also, wo den Klein- und Mittelbetrieben gleichfalls eine bessere Zukunft geschmiedet werden soll, gibt man dem Lohn tarife die Schuld an einem gar nicht vorhandenen gewerblichen Niedergange. Die Lindenmänner aber als die neuen Preisfechter gegen die Großen erkennen den Wert des Lohn tarifs unumwunden an und bezeugen seinen Begründern und Helfern Dankbarkeit! Das ist unter „Gleichbedrückten“ für wahr ein starker Widerspruch. Wenn vor und nach dieser Heiligpreisung des Lohn tarifs der an dessen Zustandekommen doch unfreilich ganz hervorragend beteiligt gewesene Geheimrat Bärenstein und das in der Zusammenfassung des um die Erhaltung und den Ausbau des Lohn tarifs doch gewiß sehr verdienten Tarifamts sich angeblich ausdrückende System — Vorherrschern der Großen — kraftvolle Vermöbelung finden, so will auch das einem normalen Buchdruckerhörn nicht begreiflich erscheinen. Und wenn man schließlich die diesen Tanz anführende Bindendruckerei in Berlin auf ihre betriebliche Bedeutung unterfucht und allein 112 Gehilfen bei ihr festgestellt werden können, dann verstärken sich die Zweifel an der Echtheit der Beweggründe dieser Oppositionsbildung. Die in modernen Schlagworten und Kraftausdrücken förmlich schwebende Beweisführung macht dann neben den bereits als gewaltmächtig konstruiert bezeichneten statistischen Argumenten einen die Zweifel immer mehr erregenden Eindruck. Da wird von einem „nächtlichen, offenkündigen Imperialismus“, von einem „autokratischen, selbstherrschenden Regiment“, einer „kleinen übermächtigen Kaste“, von „imperialistischer Machtpolitik“ usw. gesprochen, denen der Tarif ausgeantwortet sein soll. Der Buchdruckprestarif habe gerade durch seinen gesetzmäßigen Charakter Schiffbruch erlitten, was unsrer Meinung nach erst wirklich Tatsache geworden wäre, wenn es nur dem guten Willen überlassen bliebe, sich freiwillig der Schleuderei zu entziehen. Diese Gesetzmäßigkeit habe die Unwahrscheinlichkeit, die Hyppokratie der Heilmittel in unser Gewerbe getragen“ und dessen „bejammernswerte Decadence“ erfüllt. „Alle Mann an Deck für Befreiung unsres Gewerbes aus jenen künstlich geschmiedeten Fesseln“; ein jeder werde mit Freuden aufgenommen „als Mistkreiser im Kampfe gegen den übermächtigen Gegner in unsern Reihen“. Das sind burgfriedliche Löhne, angelchlagen von Unternehmern gegen Unternehmer, wie man sie im allgemeinen nicht leicht wieder hören wird, wie sie aber in einer vom schwersten Daseinskampf einer ganzen Nation erfüllten Zeit nirgends zu vernehmen sein werden. Auch die Zusammenfassung des Tarifamts muß herhalten gegen das mit so schweren Geschützen angegriffene „System“, obwohl man einen Vertreter der Klein- und Mittelbetriebe im Tarifamte selbst namhaft macht. Wenn gleich das vom Tarifamte geleistete ausschlaggebend sein muß, dessen Tätigkeit zu beurteilen — und die ist gerade in dieser Zusammenfassung eine recht erprobliche zu nennen —, so würde eine Verstärkung dieser „Fraktion“ im Tarifamte jedenfalls nicht auf prinzipiellen Widerstand stoßen. Zu solchen arbeitsreichen und nicht gerade dankenswerten Posten dürfte aber der Andrang nicht zu groß sein.

Wir müssen es jedoch als Unding bezeichnen, die Prinzipale einfach nach der Kopfhöhe der in den einzelnen Kategorien Bestreitenden zu bewerten und die Tarifpolitik danach zu bestimmen. Es geht gar nicht anders, hierbei auch die Personalgrößen in Betracht zu ziehen. Der Großbetrieb würde ungerechtfertigt zu kurz kommen, wenn es nach diesem wieder einmal ausgegrabenen System gehen sollte. In andern Gewerben und Industrien verfährt man nicht mehr auf solche Schrüllen. Wenn die Lindenmänner „Wahrheit und Klarheit in unserm Gewerbe“ haben wollen, dann dürfen sie nicht solche halbbrecherischen Behauptungen aufstellen, wie die, dem Deutschen Buchdruckervereine gebühre „nur die verschwindende Minderheit aller tariftreuen Prinzipale Deutschlands“ an. Die Besitzer der kleinen und der mittleren Druckereien werden zum überwiegendsten Teile von einer solchen Abmessung ihrer gewerb-

lichen Bedeutung gar nichts wissen wollen. Es ist doch nicht nur uns bekannt, daß aus diesen Reihen sowohl in der Tarifgemeinschaft wie in der Prinzipalsorganisation Inhaber von Klein- und Mittelbetrieben hervorragende Amter bekleiden und darin schon lange Zeit verdienstlich wirken. Der Streit um den Preistarif bildet nur anscheinend den Kern der sich zeigenden Unzufriedenheit oder den Grund zu einer Auflehnung, wo ein jeder Gewerbeangehörige doch gewiß ganz andre Kopfschmerzen hat, als mit der Lösung des alten Problems eines Interessenausgleichs zwischen Groß- und Kleinbetrieb sich zu plagen. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Rufer in solchem Streite häufig nicht ganz stubenrein auf dem Konkurrenzgebiete sind. Disziplin und Einordnung ist ihnen meist unbequem. Wenn der Lohn tarif für sie augenblicklich ein Blümchenrühr-mich-nicht-an ist, so wird bei der nächsten Tarifrevision die Sache wohl ein andres Aussehen haben. Dann wird es heißen, die (zu erhoffenden) Verbesserungen könnten nur die Großbetriebe fragen, mit dem „ewigen Bewilligen“ dürfe es nicht so weitergehen usw. Die Gehilfen aber wären einfach die Gelackmeierten, wenn alles davon abhängig sein sollte, was diese Kreise zugesehen können oder vielmehr wollen. Der Eifer, mit dem man jetzt schon die nächste Tarifrevision in den Vordergrund der Diskussion stellen möchte, ist nicht anders als verdächtig zu nennen. In der Berliner Freien Vereinigung hat man schon manchmal aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht, so daß wir Bescheid wissen. Daß in diesem Frühjahr „gegen das glatte Unterwerfen unter die Gehilfenforderungen und gegen die Vernachlässigung der Prinzipalsinteressen“ in den „Mittelungen“ der Vereinigung protestiert wurde, daran sind unsre Pappenheimer richtig zu erkennen, und daß eine Versammlung jener organisierten Opposition sich mit der Frage des Austritts aus dem Deutschen Buchdruckervereine beschäftigten konnte, bildete ja auch nur einen Beweis, daß die Drunter- und Drüberpolitik, die lange genug im Buchdruckgewerbe ihre allgemeine schädigenden Rückwirkungen ausübte, dort keinen Anhänger hat und solche weiter sucht. An dem Arbeitgeberverbande haben wir davon aber gerade genug. Die Prinzipalsorganisation wird da einmal ein entscheidendes Wort über diese Umtriebe in ihren eignen Reihen sprechen müssen.

Wenn man die Geschehnisse während der vierzehn Kriegsmoante in unserm Gewerbe überblickt, so ist man versucht, in dem trefflichen Jahresberichte des Frankfurter Prinzipalskreisvorstandes nur einen schönen Traum zu erblicken, der vor den wirklichen Verhältnissen sich verflüchtigt. Wir sind keine Schwarzseher und betrachten den Widerstreit im Prinzipalslager nicht als eine direkte Gefahr. Aber unsre Bedenken wachsen, weil selbst die äußeren Gefahren für die Volksgesamtheit nicht dazu geführt haben, die Streitart zu begraben. Das Tarifamt hat sieben große Kundgebungen erlassen, die auch in außenstehenden Kreisen viel Zustimmung gefunden haben. In einer der ersten kam große Befriedigung zum Ausdruck, daß die Tarifgemeinschaft der durch den Krieg eingetretenen Schwierigkeiten Herr geworden sei und sich alles verständnisvoll den getroffenen Anordnungen gefügt habe. In der letzten, vom 7. August, aber mußte das Tarifamt erklären, es werde nicht „Personen oder Parteien weichen, die auf bestem Wege sind, wieder einmal die Ruhe im Gewerbe zu stören, weil es in tariflichen Dingen auch während der Kriegszeit nicht nach ihren persönlichen Wünschen gehen will, sondern nach dem, was im Buchdruckgewerbe bis Ende 1916 als tarifliches Geles gilt. Wer sich diesen Bedingungen nicht fügen will, muß seinen Austritt aus der Tarifgemeinschaft vollziehen!“

Alle diese Vorgänge zusammengefaßt, kann nur tiefes Bedauern ausgesprochen werden über das, was sich bei der andern Vertragspartei abgespielt hat und noch zeigt. Die Gehilfenschaft kann und wird Gefahren für die Tarifgemeinschaft wehren, das hat sie in der letzten Zeit bewiesen! Sie muß aber von der andern Partei erwarten, daß von dort solchen Möglichkeiten mit fester Entschiedenheit entgegen gewirkt wird.

Sozialgesetzgebung und bürgerliches Recht

Erläuterungen betreffs Anerkennung der Kriegsdienstleistungen als Beitrags- und Werkzeiten für die dem Versicherungsgehalte für Angestellte unterliegenden Personen.

Unter dem 1. September 1915 hat das Direktorium der Versicherungsanstalt zur Bundesratsbekanntmachung vom 26. August 1915 nachstehende Anweisungen ergehen lassen, die im eigenen Interesse der Krieger und deren Angehörigen beachtet werden möchten:

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom 26. August 1915 werden die Zeiten, in denen Versicherte im gegenwärtigen Kriege dem Deutschen Reiche oder der Österreichisch-Ungarischen Monarchie Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet haben, soweit sie in vollen Kalendermonaten bestehen, auf die Werkzeiten und bei Berechnung der Versicherungsleistungen an Ruhegehalt und Hinterbliebenenrenten nach dem Versicherungsgehalte für Angestellte als Beitragszeiten angerechnet, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen. Beiträge, die für die vorstehend bezeichneten, durch die Militärpapiere nachzuweisenden Zeiten entrichtet worden sind, werden, soweit sie nicht bereits zurückgeführt sind, dem Arbeitgeber auf seinen Antrag ohne Zinsen zurückgezahlt; der Arbeitgeber hat dem Angestellten den von ihm eingezogenen Beitragsanteil zu erstatten.

Mit Rücksicht auf die zu erwartende große Zahl von Rückzahlungsanträgen ersucht das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt die in Frage kommenden Arbeitgeber in deren eigenem Interesse um genaue Beachtung folgender Punkte:

1. Dem Antrag auf Rückzahlung der erwähnten Beiträge müssen unter allen Umständen die Militärpässe aller Versicherten, für die die Beiträge zurückverlangt werden, beigelegt sein. Ohne den Militärpaß, aus dem sich auch die Dauer des Kriegsdienstes ergeben muß, kann keine Rückzahlung erfolgen.
2. Die Rückzahlung der Beiträge erfolgt nur für die vollen Monate des Kriegsdienstes; der für den Monat August 1914 gezahlte Beitrag kommt daher von vornherein nicht in Frage, da der erste Mobilmachungstag der 2. August 1914 war, es sich also nicht um einen vollen Monat des Kriegsdienstes handelt.
3. Der Antrag auf Rückzahlung ist von dem Arbeitgeber, der die Beiträge gezahlt hat, an das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt in Berlin-Wilmersdorf, Sophienparkdam 193/95, vorzulegen. Die Versicherten selbst können solche Rückzahlungsanträge nicht stellen, es handle sich denn um freiwillig geleistete.
4. In dem Rückzahlungsantrag sind Vor- und Zuname, Geburtsort und Geburtsort der in Frage kommenden Versicherten, die vollen Kriegsdienstmonate, für die auf das Konto des einzelnen Versicherten Beiträge gezahlt worden sind, diese Beiträge selbst und ihre Zahlungstage im einzelnen genau anzugeben.
5. Da die Militärpässe sich während des Kriegs in den Händen der Militärbehörden befinden, so werden die Anträge auf Rückzahlung der in Betracht kommenden Beiträge ausnahmslos erst nach Beendigung der Kriegsdienstleistung, in der Regel also nach Ablauf des Kriegs zu stellen sein. Anträge ohne beigelegte Militärpässe lind nach Nr. 1 ganz zwecklos.
6. Nach Prüfung und Genehmigung der Anträge erfolgt die Rückzahlung der in Frage kommenden Beiträge. Eine Verrechnung derselben mit den laufenden Beiträgen, eine Kürzung dieser ist unzulässig.

Hiernach ist jetzt ein Auslegel der Angestellten mit dem den Invalidenversicherungsgesetz unterstellten Personen erfolgt, die zum Kriegsdienst eingezogen worden sind. Die Krieger und deren Angehörige mögen vorstehende Erläuterungen beachten, damit die während der Kriegszeit bisher schon gezahlten Beiträge zurückverlangt werden können. Für Geschäftsführer, Sachoren, Korrektoren usw., die der Angestelltenversicherung unterliegen und jetzt den Kriegsdienst tragen, ist ein solcher Hinweis jedenfalls notwendig. Sicherlich werden auch nach dem Kriege die heimkehrenden Angestellten sowie deren Angehörige diese finanzielle Hilfe willkommen heißen nach den vollzogenen anstrengenden Leistungen und gebracht Opfer. R. V.

Korrespondenzen

Dresden. Eine Konferenz der Bezirksvorstände des Ganes am 5. September und eine Mitgliederversammlung am 17. September, beide dem Zwecke dienend, einen Bericht entgegenzunehmen über die Gausvorsteherkonferenz, erklärten sich im allgemeinen mit den gefassten Maßnahmen nach dem Referate des Gausvorstehers Wendische einverstanden. Berührend wurde vernommen, daß trotz starker Spannungnahme der Verbände wie Gausstellen im vergangenen Kriegsjahre doch die am Anfang des Kriegs begabten Versicherungen nicht eingetroffen sind, daß der Verband fest und unterschützt die Belastungsprobe ausgehalten habe. Dank zum großen Teile der gepflogenen Finanzpolitik der Vorstände, die individuell betrachtet, jedoch manchem unserer Kollegen ziemlich

große Opfer auferlegte, dank auch der Wachsamkeit unserer Funktionäre, die dem Verlust eines nicht allzu kleinen Kaufsins unter Tarifkontrahenten, die gegebene Situation nach ihrem Sinn auszunutzen, kräftig entgegenkamen und dadurch die ideale Wirkungskraft unserer Organisation im schönsten Lichte zeigten. Bedauern erweckte die außerordentlich hohe Zahl derer, die dem Vaterland ihr Leben, das Leben, opfern mußten, und allseitig ist der Wunsch, dem grausamen Spiel ein baldiges Ende zu bereiten. Gausvorwalter Steinbrück befehligt in einem Bericht über die gegenwärtige Lage im Gau an der Hand der Ergebnisse des vergangenen Kriegsjahres den Stand unserer Kassenverhältnisse einschließlich des Dresdener Buchdruckervereins. Trotz neuerdings erfolgter Anwendung durch Beschluß der Gausvorsteherkonferenz ergab der Bericht kein besonders erfreuliches Bild, das mit der Länge der Kriegsdauer noch unerfreulicher werden wird. Der günstige Abschluß der diesjährigen Allgemeinen Ortskrankenkasse — und im Reich überhaupt — gab Anregung zur Wiedereinführung der vor dem Kriege bestehenden Regelleistung. Die Genehmigung des Oberversicherungsamts vorausgesetzt, dürfte Erfolg nicht ausbleiben. Kollege Schön erstattete den Kartellbericht, enthaltend die Beteiligung an dem Vereine „Volksbühne“, Leistung des städtischen Zuschusses an Arbeitslose, Wirken des Lebensmittelausschusses, der örtlichen Hilfsorganisationen und den vom Kartell vollzogenen Anschluß an den „Heimatbund“. Der Lebensmittelausschuss durch Selbsthilfe, d. h. durch Bohnkaffee bestimmter wirtschaftlicher Ereignisse, zu Hilfe zu gehen, wurde in der Ausprache empfohlen, die Ausschlußlosigkeit dieses Vorgehens jedoch gezeigt an der Erfahrung früherer Jahre und unter Berücksichtigung gegenwärtig bestehender Verhältnisse.

Kaufbeuren. Unser Ortsverein, dessen Mitgliederzahl seit Kriegsbeginn durch Einberufungen und Stilllegung eines Betriebes um ein Drittel abgenommen hat, ist erfreulicherweise seit kurzem wieder auf den früheren Stand gestiegen, nachdem die Vereinigten Kaufmannschaften Kaufbeuren-München ihren Buchdruckerbetrieb von München nach hier verlegt. Gegenwärtiger Mitgliederstand 21. Die am 11. September abgehaltene Monatsversammlung wies nun wieder einen stärkeren Besuch auf, auch hatten sich mehrere Feldgrane dazu eingefunden. Nach herzlichem Begrüßung durch den Vertrauensmann ergriß vor Eintritt in die Tagesordnung der langjährige Kassierer Eymann das Wort und feierte in kurzer Ansprache drei Kollegen, die auf eine 25jährige Zugehörigkeit zum Verbande zurückblicken können, ihre Verdienste um den Verband sowohl als auch um die Arbeiterfrage hervorhebend. Es sind dies folgende Kollegen, welche auch auswärts nicht unbekannt sein dürfen: Vertrauensmann Johann Baader, ein Augsburgs Kind, das langjährige Vorstandsmitglied Karl Petrich vom „gülden Kaufbeuren“ und Kollege Wagner aus der „Seefahrt“ Leipzig. Es sei hier noch bemerkt, daß sich hier auch noch Kollegen befinden, die eine 30- und 35jährige Verbandszugehörigkeit aufzuweisen haben. Gültigkeit dieses freudigen Ereignisses möchte sich natürlich die Tagesordnung rascher als sonst ab, man vergah auf kurze Zeit die gegenwärtigen Kriegsbedürfnisse und wünschte zum Schluß mit einem kräftigen Hoch auf den Verband, daß der so heiß ersehnte Frieden baldigst einkehren möge.

S. Königsberg i. Pr. Die am 8. September abgehaltene Monatsversammlung konnte wiederum vier Kollegen dem Verbande zuführen. Sobann ehrten die Anwesenden das Andenken der im Felde gefallenen Kollegen Arthur Hübnert, Richard Koller, Richard Popowitsch, Will Berger, Ernst Rätzsch und Otto Willekin in der üblichen Weise. Somit hätten wir bis jetzt 21 Mitglieder zu beklagen, die ihr Leben auf den blutigen Schlachtfeldern dieses Weltkrieges lassen mußten. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten, u. a. wurde erwähnt, daß die hiesige königliche Kunst- und Gewerbeschule sich die Ausbildung invalider Kriegsteilnehmer als Geher und Drucker angelegen sein läßt, weshalb wir uns noch mit den betreffenden leitenden Stellen in Verbindung setzen werden, erkrankte Kollege Reiner Bericht von der letzten Gausvorsteherkonferenz. Die sehr eingehenden Ausführungen fanden vollen Beifall und die Zustimmung aller Anwesenden. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Hierauf teilte der Vorsitzende mit, daß alle Druckereien, mit Ausnahme der „Allgemeinen Zeitung“ und der Sargungschen Druckerei, Kriegszulagen im Betrage von 9 Mk. monatlich gewähren. Die „Allgemeine Zeitung“ ist jedoch die einzige Druckerei am Orte, die vom Anfang des Kriegs an Familienunterstützung zahlte. Weiter bewilligten die Anwesenden den Frauen, Kindern und Müttern der im Felde lebenden Kollegen zum viermaligen eine Extrazulassung in der früheren Höhe. Auf Antrag der freigeschäftlichen Arbeitnehmerbesten in der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse gelangen die vor dem Kriege gewährten Leistungen, u. a. Bezahlung der Sonn- und Feiertage, Herabsetzung der Krankentage von vier auf zwei sowie Erhöhung des Krankengeldes von 3 auf 3,30 Mk. pro Tag, vom 1. Oktober ab wieder zur vollen Einführung.

Rundschau

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Otto Becker, Albert Lange und Johann Suchling (Bremen). Damit haben bis jetzt 853 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben.

Kriegszulagen. In Dresden bewilligte die Buchdrucker Albert Walther ihrem gesamten Personal eine

monatliche Kriegszulage von 6 bis 12 Mk.; außerdem erhalten die Familien der zum Seeresdienst eingezogenen Gehilfen schon seit Anfang des Kriegs einen entsprechenden Zuschuß. — In Pirna gewährt die Buchdruckerei J. Gebrüder (Osternann Erben) seit Kriegsbeginn an die Frauen der zum Seeresdienst eingezogenen Kollegen einen Zuschuß von wöchentlich 3 Mk. und für jedes Kind 1 Mk.

Kriegszulagen für Zeitungsverleger. In Biebrich bewilligten die Stadtverordneten der „Biebricher Tageszeitung“ für die amtlichen Anzeigen ab 1. August 1914 vierfacher 100 Mk. Die betreffenden Anzeigen wurden bisher ohne jede Vergütung veröffentlicht. — In Heidelberg beschloß der Stadtrat die für die Aufnahme der städtischen Inserate in den Heidelberger Zeitungen ausgetretete Pauschale mit Wirkung ab 1. April und für die Dauer des Kriegs um 500 Mk. jährlich zu erhöhen. — In Rakel (Polen) erhielt die „Makeler Zeitung“ für die amtlichen Bekanntmachungen eine einmalige Entschädigung von 300 Mk.

Anmeldung zur Gehilfenprüfung in München. Am 16. und 17. Oktober findet in der Buchdruckerfachschule zu München, Prandlstraße 2, die nächste Buchdruckergehilfenprüfung statt. Anmeldungen sind zu richten an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn J. B. Groß, Buchdruckermeister, München, Geschäftsstelle: Goethestraße 12 I., von wo auch die vorgeschriebenen Anmeldebformulare zu beziehen sind.

Wiedereinführung tariflicher Kündigungsfrist. In München kam im lithographischen Gewerbe im Februar dieses Jahres eine Vereinbarung zustande, wonach es in Anbetracht der Kriegsverhältnisse einzelnen Firmen freigestellt sein soll, mit ihren Arbeitern besondere Vereinbarungen über Kündigungsfristen zu treffen; jedoch wurde von den beteiligten Arbeiterorganisationen das Recht vorbehalten, jederzeit wieder die Einhaltung der tariflichen 14tägigen Kündigung zu verlangen. Eine Firma weigerte sich nun auf ausdrückliches Verlangen des Verbandes der Lithographen und Steinbrucher, diese Bestimmung anzuerkennen und unterbreitete die Frage dem zuständigen Einigungsamt. Dieses entschied, daß wenn keine neue Vereinbarung unter den Parteien aus freien Stücken zustande käme, die Abmachung vom Februar für beide Teile hinsichtlich der und die tarifliche 14tägige Kündigungsfrist in Kraft trete. Da der Organisationsvertreter der Arbeiter seine Zustimmung zu einer Verlängerung der früheren Abmachung nicht geben konnte und eine spätere Veranlassung der in Frage kommenden Arbeiterorganisation gleichfalls keine andere Standpunkt einnahm, so ist inzwischen die alte tarifliche Kündigungsfrist wieder in Kraft getreten.

Zusammenkunft evangelischer Arbeitervereine. In einer außerordentlichen Hauptversammlung des Evangelischen Arbeiterbundes (Bochumer Richtung) wurde ein Antrag auf Verrechnung mit dem rheinisch-westfälischen Verband evangelischer Arbeitervereine Deutschlands mit großer Mehrheit beschlossen. Der erwähnte Bund wurde im Jahre 1902 unter antisozialen Gesichtspunkten, mehr für Unternehmer- als im Arbeiterinteresse, gegründet. Ob nun die Verrechnung für den Bund eine Abgabe an diese Tendenz bedeutet, oder ob sie auf eine entsprechende Annäherung des rheinisch-westfälischen Verbandes zurückzuführen ist, wird erst die Zukunft lehren. Die Hauptsache ist, daß die Arbeiterorganisationen dadurch weniger zerplittert sind als vorher. Zusammenarbeit wie Abwehr kann dadurch nur um so wirksamer werden.

Wirtschaftliche Grundlagen Bulgariens. Das gegenwärtige politische Hervortreten Bulgariens im Weltkrieg, das auf eine erfreuliche Stärkung der Zentralmächte hoffen läßt, rechtfertigt eine nähere Betrachtung der wirtschaftlichen Grundlagen dieses Balkanstaats. Das Königreich Bulgarien, das aus dem eigentlichen Bulgarien und den erst 1908 und 1913 angegliederten Provinzen Ostrumelien und Mazedonien besteht, hat einen Flächeninhalt von 115000 qkm mit 5,5 Millionen Einwohnern; auf 1 qkm entfallen also 44 Personen. Die Bevölkerung ist trotz einer nicht unbedeutenden Auswanderung in raschem Wachstum begriffen. Die vorherrschende Religion ist die griechisch-orientalische; rund $\frac{1}{2}$ Millionen sind Mohammebaner. Die fast ausschließliche Erwerbsquelle der Bevölkerung ist die Landwirtschaft, die mehr als $\frac{1}{2}$ aller Berufstätigen beschäftigt. Insgesamt wurden (1897) 800000 landwirtschaftliche Betriebe ermittelt mit einer Wirtschaftsfäche von 4 Millionen Hektar (d. h. etwa 40 Proz. des Gesamtareals). Diese Betriebe sind aber nur zum Teil Eigentum der Bauern; zum Teil besteht noch eine etwas geläuterte Form der Leibeigenschaft: der Besitzer tritt das Land gegen Zahlung eines gewissen Prozentsatzes vom Reingewinn ab. Der Boden ist in den Flußtalern und Hügelanbäuhängen von hervorragender Ergiebigkeit und versorgt das Land trotz wenig intensiver Wirtschaftsweise weit über den Eigenbedarf hinaus mit Getreide, Obst und Gemüse. Unter den Getreidearten steht an erster Stelle Weizen (1910: 1090000 ha); erst in weitem Abstande folgen Mais (1910: 610000 ha), Gerste (260000 ha), Roggen (230000 ha) und Hafer (200000 ha). Kartoffeln kennt man fast gar nicht. Exportiert werden in erster Linie Weizen und Mais. Von andern Bodenprodukten ist der sehr umfangreiche Gemüsehau (600000 ha), namentlich bei Tomaten, zu nennen; weiter der Anbau von Tabak (10—15000 ha), Hanf und Zuckerrüben (je 3000 ha). Pflanzenbäume bedecken 5000 ha, Maulbeerbäume zur Seidenzucht rund 2000 ha. Der Weinbau war um die Wende des Jahrhunderts wesentlich zurückgegangen, hat sich aber seitdem wieder gehoben (90000 ha). Vermehrt sind die Rosenpflanzungen in Ostrumelien (7000 ha). Die Wälder ($\frac{1}{2}$ des Gesamtareals) werden selten rational bewirtschaftet. Von großer Bedeutung ist aber die Viehzucht des Landes, der es an

(Fortsetzung in der Beilage)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 111 — Leipzig, den 25. September 1915

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

ausgegebenen Meilen und Weiden nicht manuell; die Zahl der Pferde beläuft sich heute auf 0,6 Millionen, die der Rinder auf 2,4; besonders hoch ist die Zahl der Schafe (8 1/2 Millionen), gering dagegen die der Schweine (1/2 Millionen). Außerdem gibt es noch 136000 Maultiere. Was die Industrie anbelangt, so ist diese bisher noch sehr wenig entwickelt; es fehlt ihr an den nötigen Kapitalien und an den wichtigsten Rohstoffen; vor allem an Kohle. Grob allem ist in letzter Zeit mit Unterflutung des Auslandes ein wesentlicher Fortschritt gemacht worden; so gibt es u. a. kleinere Tuch- und Seifenfabriken, Mühlen, Brauereien, Brennerien, Zuckers- und Süßholzfabriken. Daneben findet sich noch Sakatindultrie, Fabrikation von Rollenblech (Ausfuhr 5—10000 kg), Porzellanwaren, Pelzen usw. Seurere Artikel, wie Textilwaren, Maschinen, Luxuswaren, müssen eingeführt werden. Der Handelsverkehr des Landes wächst sich sowohl zu Lande wie zu Wasser ab. Der Wasserverkehr — hauptsächlich für den Getreideexport — geht über die Seebäfen Warna, Debagasch und Burgas oder über die Donaubaäfen Ruffschuk und Sotchow. Für den Bahnverkehr kommt hauptsächlich die Orientlinie (Belgrad—Nisch—Sofia—Philippopol—Adrianopol) in Frage, ferner die Linie über Ruffschuk nach Bukarest. Ungelant hat Bulgarien ein Eisenbahnnetz von 2500 km Länge, das aber von Jahr zu Jahr weniger ausgebaut wird. Der gesamte Schiffsverkehr in den Häfen beläuft sich jährlich auf 35000 Schiffe mit 8 Millionen Reg.-Tonnen. Was den Außenhandel des Landes betrifft, so hat sich dieser in letzter Zeit sehr stark entwickelt, ist aber, ähnlich wie in Rumänien, bedeutenden Schwankungen unterworfen; die sonst aktive Handelsbilanz hat sich im letzten Jahr in eine passive verwandelt. Im Jahre 1910 belief sich der gesamte auswärtige Handelsverkehr auf 240 Millionen Mark, wovon 150 Millionen auf die Einfuhr, 110 Millionen auf die Ausfuhr entfielen. Unter den Einfuhrländern stehen in vorerster Reihe Österreich-Ungarn (40 Millionen Mark), Deutschland (30 Millionen), die Türkei und England (je 15 Millionen). Als Exportländer kommen hauptsächlich in Frage die Türkei, Belgien und Deutschland.

Stattfinden der Lebensmittelpreise. Nach den von Richard Calwer herausgegebenen Monatslichen Übersichten über „Lebensmittelpreise“ wiesen die Preise am Lebensmittelmarkt im Juli d. J. eine weitere Steigerung auf. Im Reichsdurchschnitt war jedoch die Erhöhung der Kleinhandelspreise für Lebensmittel etwas geringer als im Juni, in dem ebenfalls schon eine wesentliche Abschwächung der Aufwärtsbewegung eingetreten war. Die den diesbezüglichen Berechnungen zugrunde liegende dreifache Marinefeldattribution, die zur Ernährung einer vierköpfigen Arbeiterfamilie (zwei Erwachsene und zwei Kinder) als ausreichend angenommen wird, beläuft sich wie folgt zusammen:

Rindfleisch . . .	2400 g	Kartoffeln . . .	9000 g
Schweinefleisch . . .	2250 g	Brof . . .	15750 g
Lammfleisch . . .	2400 g	Butter . . .	1365 g
Reis . . .	450 g	Zucker . . .	1020 g
Bohnen . . .	900 g	Salz . . .	318 g
Erbsen . . .	900 g	Kaffee . . .	315 g
Weizenmehl . . .	1500 g	Tea . . .	63 g
Bäckpulver . . .	600 g	Eßig . . .	0,33 l

Die Preise dieser Einheiten stellt das Calwer'sche statistische Bureau jeden Monat nach ziemlich zuverlässigen und einheitlichen Erhebungen der Kleinhandels- oder Markthaltenpreise in etwa 200 deutschen Städten (Groß-, Mittel- und Kleinstädte) fest und ermittelt daraus u. a. den Reichsdurchschnitt. Auf diese Weise wurden für jeden einzelnen Monat in den letzten Jahren folgende Wochennummern als Kostenpreis einer dreifachen Marinefeldattribution in Mark und Pfennigen ermittelt:

	1912	1913	1914	1915	Veränderung seit 1912
Januar . . .	24,69	26,01	25,57	29,65	+ 20,1 Proz.
Februar . . .	24,83	25,86	25,29	31,49	+ 26,8 "
März . . .	25,18	25,83	25,08	32,90	+ 30,6 "
April . . .	25,74	25,61	24,96	34,41	+ 33,7 "
Mai . . .	25,52	25,43	24,70	36,49	+ 40,9 "
Juni . . .	25,85	25,35	24,73	37,36	+ 44,5 "
Juli . . .	26,10	25,88	25,12	38,16	+ 45,8 "
August . . .	26,66	25,83	26,41	—	—
September . . .	26,63	25,78	26,14	—	—
Oktober . . .	26,26	25,73	27,09	—	—
November . . .	26,08	25,58	27,86	—	—
Dezember . . .	26,03	25,46	28,72	—	—
Jahresdurchschnitt	25,80	25,69	25,97	34,35	+ 33,1 Proz.

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß die Kaufkraft des Geldes auf dem Lebensmittelmarkt im Durchschnitt der ersten sieben Monate des laufenden Jahres um 33,1 Proz. geringer war als im Jahre 1912, dem ersten Jahre der gegenwärtigen Tarifperiode in unserm Gewerbe. Im Juli d. J. belief sich diese Verschlechterung des relativen Geld- oder Rohwertes sogar auf 45,8 Proz. Gleichzeitig zeigt sich in diesen Ziffern auch der Grad der Macht, den die an einer Steigerung der Lebensmittelpreise interessierten Kreise im Gegenfatz zu allen Bestrebungen haben,

die die willkürlichen Preissteigerungen der notwendigen Lebensmittel als Begünstigung volks- und staatsfeindlicher Interessen bekämpfen.

Auslandsboykott. In England hat sich ein anti-deutscher Bund gebildet, der auch nach dem Kriege den Boykott deutscher und österreichischer Waren durchführen will. Man könnte solche in der Erregung und Stimmung des Kriegs belaudete Absichten auf sich beruhen lassen, wenn nicht bei uns diese Dinge ernster genommen würden, als sie es verdienen, wenn nicht in den Kreisen der deutschen Industrie aus solchen Absichten des Auslandes Besorgnisse wegen der Zukunft des deutschen Außenhandels hergeleitet würden. Da ist es denn doch angebracht, solche Boykottabsichten in ihrer ganzen Verlogenheit einmal darzustellen. Wer dem antideutschen Bunde beitrifft, hat folgenden Revers zu unterschreiben: „Ich verspreche hiermit ernstlich und gewissenhaft: 1. deutsche und österreichische Waren, gleichviel welcher Art, wissenschaftlich zu kaufen oder zu verbrauchen; 2. keine Deutschen anzustellen, weder für häusliche noch für Handelszwecke; 3. keine Kontrakte mit Häusern, Trufts oder Vereinigungen abzuschließen, die Deutschen gehören oder von ihnen geleitet werden, keine Waren mit deutschen Schiffen zu senden oder mit solchen zu reisen; 4. diejenigen Handelsleute, welche fortfahren, deutsche und österreichische Waren zu vertreiben, wenn britische Waren von gleicher Beschaffenheit und gleichem Preis erhältlich sind, zu boykottieren und die Boykottierung zu fördern.“ Das sind die Verpflichtungen der Mitglieder des antideutschen Bundes. Sie können inmitten des Kriegs leicht unterschrieben werden, um so leichter, als in Absatz 4 schon der schwache Punkt aufzudeckelt, an dem der Boykott notwendigerweise scheitern muß. Es wird zugestanden, daß es Waren geben kann, die England oder ein andres Land außer Deutschland und Österreich-Ungarn nicht in der gleichen Beschaffenheit und nicht zum gleichen Preise liefern kann wie eben Deutschland und Österreich. In diesem Falle wird das Boykottsystem schon durchbrochen. Im Lauscherverkehre muß ein Land sich eben nach der billigsten und besten Bezugsquelle ohne Rücksicht auf politische Stimmungen und Bestimmungen umsehen, wenn es sich auf die Dauer nicht selbst schädigen will. Wenn ein Land längere Zeit hindurch eine Ware teurer einkaufen wollte, bloß weil es den billigeren Lieferanten aus politischen Gründen schenken will, so schadet dieses Land sich selbst ganz erheblich, während das boykottierte Land nicht seiner billigeren Ware auf andern Absatzmärkten sehr gut aufgenommen werden dürfte. Es würde auch ein solcher Boykott zu ganz eigenartigen Folgen führen, die in der Verkehr mit solchen Ländern bestehen, die die fertigen Erzeugnisse dann auf dem englischen Markt verkaufen wollen. Würde dann z. B. der Boykott auf die Schweiz oder auf Holland ausgedehnt werden? Schließlich sind ja auch deutsche Waren, die in diesen Erzeugnissen stecken. Wieviele deutsche Erzeugnisse sind vor dem Kriege nach England gegangen und von dort wiederum als englische Fabrikate wieder ausgeführt worden? Glaub man denn, nach dem Kriege würde die billige deutsche Ware von England zur Wiederausfuhr nicht mehr begehrt werden? Da ist der englische Exporteur denn doch ein zu guter Kaufmann, als daß er uns so ohne weiteres den direkten Export dieser Erzeugnisse überläßt! Ein andres Industrieland kann aber diese Erzeugnisse in der nämlichen Beschaffenheit und zu dem nämlichen Preise gar nicht liefern, und daß England selbst diese Waren herstellen könnte, daran ist mit Rücksicht auf den Preis gar nicht zu denken. Die Drohungen mit einem dauernden Boykott wegen darum jederlei und sind nicht ernst zu nehmen. Daß es verbilligte Freie geben wird, die sich den Sport eines solchen Boykotts leisten werden, das mag sein. Wirkliche Geschäftsleute sind es aber nicht, die sich an einem solchen Boykott längere Zeit hindurch beteiligen würden. Denn solche würden es bald an den finanziellen Ergebnissen ihrer Tätigkeit merken, daß der Einkauf einer bestimmten Ware zu einem höheren Preise, als er von Deutschland gefordert wird, nur zu Verlustgeschäften auf dem Konkurrenzfelde des Weltmarktes führen muß. Aber der wirkliche englische Geschäftsmann läßt es gar nicht erst auf den Verlust ankommen, er kalkuliert seine geschäftlichen Transaktionen nicht nach der Stimmung, sondern nach dem finanziellen Erfolge.

„Geld- und Kriegszeitungen.“ „Der Landsturm“ (Woulers) Nr. 20. — „Müller Kriegszeitung“ Nr. 14—17 (2. Kriegsjahr). — „Champagne-Kriegszeitung“ Nr. 56 bis 58. — „Seille-Note“ Nr. 9. — „Kriegszeitung der 4. Armee“ Nr. 76 und 77. — „Das Rote Kreuz“ (Brüssel) Nr. 17. — „Deutsche Wärdhauer Zeitung“ Nr. 29—39. — „Etkaba“. Kriegsnotizen der Strma Welser & Kriehle in Hannover Nr. 5.

„Der Neue Welt-Kalender für 1916.“ Herausgegeben von der Buchdruckerei und Verlagsanstalt Muer & Ka. in Hamburg. 40. Jahrgang. Preis 40 Pf.

„Die Neue Zeit“, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Verlag von T. S. W. Dieß Nachf. in Stuttgart.

gart. Nr. 23 u. 24. 33. Jahrgang. 1. Band. Preis 25 Pf. pro Nummer, vierteljährlich 3,25 Mk.

„Dokumente zum Weltkrieg.“ IX. Österreichisch-Ungarisches Roßbuch. Herausgegeben von Eduard Bernstein. Preis 40 Pf. Verlag Vorwärts Berlin.

Gestorben.

In Eberswalde am 13. September der Monotypgießer Wilhelm Lau.

In Stuttgart am 15. Dezember der Drucker Dominik Kälin aus Entlebuch (Schweiz), 67 Jahre alt.

In Leipzig-Schönau am 11. September der Seßerinvalide Albrecht Lukafel, 54 Jahre alt.

In Wittit am 17. September der Buchdrucker Albert Laujus, 24 Jahre alt — Schwindmuth.

In Wien am 29. August der Invalide Joseph Linhart, 51 Jahre alt; am 30. August der Seßer Joseph Kwasnica, 44 Jahre alt; am 3. September der Invalide Richard Pohl, 58 Jahre alt; am 12. September der Seßer Joseph Seffl, 34 Jahre alt. — Auf dem Felde der Ehre gefallen: Johann Gargiffer; Rudolf Siegel (Dr.); Max Weidner (S.); Rudolf Nische (S.); Friedrich Moser; Anton Cremic (Dr.); Emmerich Schuh (St.); Joseph Rofler (M.-S.); Dskar Hagin.

Briefkasten.

Büchleiker in Holzwinden: 1. „Dauernd dienstunfähig“ heißt eigentlich für immer unbrauchbar, während „dienstunbrauchbar“ allein nur für eine bestimmte Zeit gilt. Es kann also im letzteren Fall aus dem „Dienstunfähigen“ mit der Zeit noch ein „Diensttauglicher“ werden. Beide Begriffe sind aber überhaupt sehr dehnbar; denn auch aus „dauernd dienstunfähigen“ sind schon sehr viele „Taugliche“ hervorgegangen, und jedenfalls werden die zur Zeit eingeleiteten Nachunterfugungen die Begriffe „tauglich“ und „untauglich“ ganz gewaltig aus den alten Geleisen werfen. 2. „Dauernde Stellung nach § 124 der Gewerbeordnung“ ist ein ebenso vieldeutiger und dehnbarer Begriff. Dieser Paragraph enthält nur Bestimmungen, die den Arbeiter berechtigen, vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit die Arbeit zu verlassen. Mit „dauernder Stellung“ hat also dieser Paragraph sehr wenig zu tun. Er legt vertragliche Kündigungsvorschriften. — R. C. in G. S. — Der betreffende Brief-erreichte uns nicht. Grbl. Gruß! — R. M. in B.: Für freudl. Auskunft besten Dank. Im übrigen aber auftrichtiges Beileid zu dieser Beschränkung der persönlichen Freizügigkeit, die in der großen Seestadt bis 10 Uhr Ausdehnung findet. — S. W. in D.: Brief von B. weitergegeben; sonst einverstanden. Grbl. Gruß! — S. W. Sch.: Stimmt in der Tat. Das andre ist ja eine sehr feurige Nachricht; wir führen diesen Schmerz mit. — „Glücksapfel“: Bedauern dieses Zwangsmaßfahns, hoffen aber auch j. Sch. das Beste. Geüblicher Wunsch wird gern erfüllt. — S. Sch. aus C.: Die Beantwortung Ihres umfangreichen Schreibens erfolgt in den nächsten Tagen. Wir müssen erst Erundigungen einziehen. — D. R. in Bromberg: 3,50 Mk. — G. B. in Berlin: 2,30 Mk. — G. B. in Nürnberg: 4,40 Mk. — S. G. in Wittit: 2 Mk. — S. K. in Waldenburg: 2 Mk. — D. M. in Limbach: 2,85 Mk. — R. D. in Zeitz: 2,45 Mk. — Gg. W. in Neisse: 2,75 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit den ressenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Zahlstelle Ratior bis auf weiteres geschlossen wird.

Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Adressenveränderungen.

Nachen (Belgia), Kaffierer (ab 1. Oktober): Emil Hagen, Süllicher Straße 14 II.

Bremen. (Maschinenfabrikerverein „Nordwest“) Vorsitzender: S. Löhke, Brinkumer Straße 24.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die belgigste Adresse):
Im Gau Polen der Drucker Paul Schönbbe, geb. in Elbing 1897, ausgef. daf. 1915; war noch nicht Mitglied. — Felix Wagner in Polen, Königsplatz 5.

Veranstaltungskalender.

Duisburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Zur Wolf“ in Oberhausen, Marktstraße 5.
Tübingen. Kreisbezirksversammlung Sonntag, den 10. Oktober.
Wilm-Reumün. Bezirksversammlung Sonnabend, den 2. Oktober, 10 1/2 Uhr, im „Vollshaus“.

„Typographia“ Berlin
 Wegen plötzlicher Belegung des Saales der „Konhordia“ mit Militär findet das
Konzert in der „Neuen Philharmonie“
 Köpenicker Straße 96-97, am Sonntag, dem 26. September, abends 6 Uhr, statt.
 Der Vorstand.

Tüchtige Linotypsetzer
 militärfrei, an Doppeldecker sofort gesucht. [884].
 „Bayerische Staatszeitung“, München.

Tüchtige Maschinenmeister
 sucht Otto Eisner, Buchdruckerei, Berlin S 42, Oranienstraße 141.

Tüchtige Illustrationsdrucker
 sofort gesucht. C. Haberland, Leipzig-A.

Maschinenmeister
 sucht August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59.

Tüchtige Maschinenmeister
 sucht Spanische Buchdruckerei, Leipzig. [846]

Tüchtigen Maschinenmeister
 sucht C. Grumbach, Leipzig, Querstraße 14. [858]

Tüchtiger Maschinenmeister
 für Abzügenbruch gesucht. Eugen Schöredt, Essen (Ruhr).

Tüchtige Stereotypenre
 die im Maternschlagen besonders bewandert sein müssen, sucht
 Spanische Buchdruckerei, Leipzig. [847]

Tüchtiger Setzer
 für sofort oder später gesucht. [885]
 Otto Sahmel & Co., Heinrichswalde (Ostpr.).

Zwei Schriftsetzer
 für Zeitungssatz gesucht. Zahlung eines vierzehn-
 tägigen Kriegszuschlags. [899]
 W. Leysohn, Grünberg (Schl.).

Tüchtiger, zuverlässiger Setzer
 für dauernde Stellung sofort gesucht. [879]
 Ingmanns & Koenig, Verlag des „Berliner Anzeigers“, Herne i. W.

Tüchtiger Setzer
 in angenehme Dauerstellung zum 4. Oktober bei
 gutem Lohn gesucht. [889]
 „Tageblatt“, Köpenick.

Ein Typographsetzer
 Modell A, und ein [896]

Handsetzer
 sofort gesucht. Buchdruckerei Gutenberg, Kassel.

Nach Meissen
 wird in kleine Zeitungs- und Abzügendruckerei ein
Schweizerdegen

der selbständig an Tiegeldruck- und Schnellpresse
 zu arbeiten versteht, bald oder später gesucht.
 Bewerbungsgesuche mit Lohnansprüchen an [897]
 P. Schulz, Meissen, Postfach 20.

Schweizerdegen
 für sofort oder später nach Südbayern
 gesucht. Offerten unter W. 853 an die
 Geschäftsstelle dieses Blattes.

Selbständiger, militärfreier
Schweizerdegen
 in dauernde Stellung gesucht. Lohn 30-40 Mk.
 Anzugesuchen werden eventuell vergütet. Lohn-
 ansprüche mit Zeugnisabschriften erbeten an [886]
 G. E. Werth Söhne, Warburg i. W.

Schweizerdegen
 langjähriger Meister — zur Zeit Leiter einer Haus-
 schriftsetzerei mit Mühschweinstalt — sucht, gestützt
 auf gute Referenz, eheliche Stellung. Werte An-
 träge an Leopold Mayer, Wien XI, Haupt-
 straße 34, erbeten. [854]

Tüchtige
Buchdruckmaschinenmeister
 sucht Buchdruckerei, Leipzig, Eisenburger Straße 4. [887]

Monotypsetzer
 militärfrei, guter Maschinenkennner, selbständiger
 Arbeiter, bei hohem Lohne zum Oktober gesucht.
 Schriftsetzer wird eventuell angelernt. [852]
 Buchdruckerei Reimer, Trebbin (Mark).

Berliner Korrektorenverein
 Sonntag, den 3. Oktober, abends 7 Uhr, im
 „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44:
Versammlung
 Tagesordnung: 1. Neuauftnahmen; 2. Vor-
 trag des Herrn Bruno Müller über „Wohls-
 fürsorge“; 3. Berainsmittelungen. [872]
 Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

**Rundfingerverbe- und Handwerker-
 schule zu Dessau**
 Mauerstraße 36
Graphische Fachklasse
 Gründliche Weiterbildung für gelernte Kräfte.
 Praktischer und theoretischer Unterricht in allen
 Spezialfächern. Auserkante Lehrkräfte aus der
 Praxis. Nachweisbare Erfolge.

Am 17. September verschied nach jahre-
 langem Leiden an der Schwindsucht unser
 lieber Kollege [877]

Albert Lauszus
 im Alter von 25 Jahren.
 Sein Andenken wird in Ehren halten
 Der Ortsverein Titz (B. d. O. B.).

Als weiteres Opfer des Weltkriegs fand
 den Heldentod am 13. September unser
 lieber Kollege, der Setzer [902]

Hans Thiel
 Kriegsfreiwilliger im Inf.-Reg. Nr. 23
 aus Meisse, im Alter von 21 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren dem
 braven Kollegen
 Der Ortsverein Meisse.
 Der Graphische Verein „Gutenberg“,
 Meisse.
 Der Bezirksverein Meisse.

Schon wieder haben wir ein Opfer des
 Weltkriegs (das vierte aus unserm Be-
 zirk) zu beklagen. Am 18. August ist
 vor Nowo-Georgiewsk unser lieber Kollege
Heinrich Kalesch
 aus Gohfelden, 25 Jahre alt. [895]
 Sein freudiger, biederer Charakter
 sichert ihm ein dauerndes Andenken.
 Bezirksverein Warburg a. R.

Den Heldentod für das Vaterland fand
 am 22. August unser wertiges Mitglied,
 der Setzer [898]

Franz Weirich
 Reserve-Inf.-Reg. Nr. 83, 7. Komp.
 im Alter von 27 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Der Ortsverein Anna i. W.

Wieder haben wir den Tod zweier
 unser Mitglieder zu beklagen. Am 3.
 September fiel bei einem Gefecht in Russland
 unser lieber Kollege, der Setzer [873]

Boleslaus Majkowschi
 aus Bromberg, im blühenden Alter von
 23 Jahren, und am 1. September fand
 den Heldentod bei einem Sturmangriff in
 Russland unser lieber Kollege, der Setzer
Georg Heidecker
 aus Bromberg, im Alter von 33 Jahren.
 Ihr Andenken werden wir stets in
 Ehren halten.
 Bezirksverein Bromberg.

Nachdem er über ein Jahr lang alle
 Mühsale und Schwierigkeiten des Kriegs
 wacker ertragen, erkrankte am 1. September
 unsern lieben Kollegen, den Maschinensetzer
Paul Reifig
 die feindliche Kugel; er starb im Alter von
 35 Jahren. [893]
 Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren!
 Die Buchdruckergesellen
 der Firma Lepisch & Reichardt
 („Dresdner Nachrichten“).

Wiederum rih der Völkerrrieg in unsre
 Reihen blüht. Wir verlieren im Osten
 unsern lieben Kollegen und Sangesbruder,
 den Maschinensetzer [876]

Paul Reifig
 und das passive Mitglied, den Setzer
Artur Höfer.
 Wir bekrauern den Tod dieser treuen
 Mitglieder und werden ihrer immer ehrend
 gedenken.
 Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz, in
 den Dolomiten, fiel am 1. September durch
 einen Granatschuh unser Kollege, der Drucker
Anton Wehner
 aus Nürnberg, im Alter von 23 Jahren,
 auf dem Felde der Ehre. [875]
 In gutem Andenken wird ihn stets be-
 halten
 Die Mitgliedschaft Nürnberg.

Als weiteres Kriegsopfer aus unserm
 Ortsvereine verunglückte auf dem bllischen
 Kriegsschauplatz zu Tode der Redakteur
August Mildner
 aus Heinrichau, im Alter von 45 Jahren.
 Sein Andenken wird in Ehren halten
 Der Ortsverein Waldenburg i. Schl.

Am 26. Mai fiel im Osten unser lieber
 Kollege, der Schriftsetzer [874]
Bruno Trzcinski
 im 45. Lebensjahre.
 Wir werden diesem liebenswürdigen
 und braven Mitarbeiter ein ehrendes An-
 denken bewahren.
 Die Kollegen der Buchdruckerei
 W. Meier, Berlin.

Zum zweiten Male forderte der grau-
 same Weltkrieg ein Opfer aus unserm
 kleinen Verein, und zwar den Schweizer-
 degen [894]

Anton Langfeldt
 aus Malente.
 Er war uns stets ein lieber Kollege und
 eifriges Mitglied. Wir werden seiner stets
 in Ehren gedenken.
 Ortsverein Pfln.-Malente.

In diesem großen Völkerringen erlitt
 weiter am 11. September den Heldentod als
 Kriegsfreiwilliger auf Frankreichs blut-
 getränktem Boden unser lieber Kollege,
 der Setzer [892]

Emil Köhler
 aus Waldenburg i. Schl., im 25. Lebens-
 jahre.
 Sein edles, ruhiges Wesen und sein
 Eintreten für unsern Bezirk sichern ihm ein
 dauerndes, ehrendes Gedenken.
 Mitgliedschaft Altbach i. Sa.

In einer schweren Verwundung ver-
 starb am 10. August im Lazarett Drany
 (Russland) als vierter aus unserm Kollegen-
 kreise der Landwehrmann [888]

Artur Fuhrmann
 Trotz der Reiz seiner Todeswunde galten
 die letzten Wünsche seiner Familie und seinen
 Kollegen. Auch wir werden seiner allzeit
 gedenken als treuen, lieben Mitarbeiter!
 Die Kollegen der Firma
 Emil Herrmann sen., Leipzig.

Der Weltkrieg hat das dritte Opfer von
 uns gefordert. Am 9. September fiel auf
 dem bllischen Kriegsschauplatz unser
 unversehrter, lieber Kollege und vormaliger
 Vorstehender, der Maschinenmeister [901]

Willi Heinrich
 Er war einer der Besten unter uns und
 wir werden ihn stets in ehrendem Andenken
 behalten.
 Ortsverein Zelt.